

# Wenn die Hand werkt

Text von unserer Redakteurin Stefanie Sapara

*In Elbigenalp im Lechtal finden Menschen bei Kursen in der Schnitzschule Geisler-Moroder nicht nur zur Ruhe, sondern entdecken womöglich auch ein Talent*

**K**ann man es sich heute noch vorstellen? Dass es einst ganz anders war? Dass der Winter in den Bergen nicht bestimmt war von Skiliften, von bewirtschafteten Hütten, Skilehrern allerorten und jeder Menge Sportlern, die begeistert den Berg hinunterfahren?

Dabei ist es noch gar nicht so lange her, dass das Leben in den Bergen einem ganz anderen Rhythmus folgte. Vor allem im Winter. Da waren die dunklen Monate jene Jahreszeit, in der Arbeit droben auf der dick verschneiten Alm nicht möglich war. In der die Tiere im Stall aufs Frühjahr warteten und die Bauern drinnen – ja, was taten sie? Die Frauen erledigten Handarbeiten. Sie strickten, stückten, nähten. Und die Männer? Handwerk, das war auch ihre Aufgabe in der Stube. Sie griffen zum Holz.

Die Tradition des Schnitzens ist in den Alpenländern und speziell in Südtirol und Tirol alt. Nicht jede verkraftet den Übergang zu neuen Generationen, nicht jede bleibt gefragt. Manchmal ist es aber auch einfach eine Frage der richtigen Idee, ein Handwerk am Leben zu erhalten. Oder ihm neues Leben zu geben. So wie in der Schnitzschule Geisler-Moroder in Elbigenalp im Tiroler Teil des Lechtals.

## Den Kopf frei bekommen

„Es gibt viele Gründe, warum die Menschen zu uns kommen“, sagt Stephan Geisler-Moroder. „Vor allem gibt es zwei Sparten“, erklärt der 32-Jährige. „Handwerker und Künstler.“ Und die suchen jeweils Unterschiedliches. „Handwerker möchten meist fachlich etwas dazulernen. Da stehen daheim womöglich sämtliche Maschinen, die sie zum Arbeiten brauchen. Aber hier, hier haben sie Ruhe. Da können sie den ganzen Tag dreheln, ohne dass sie jemand stört.“ Und Künstler? „Die möchten sich gerne entfalten, belegen eher Bildhauer- als Schnitzkurse.“

Gemeinsam mit seiner Schwester Anna übernimmt Stephan Geisler-Moroder die Schnitzschule in nunmehr dritter Generation. Während Elbigenalp selbst klein ist, ist der Bekanntheitsgrad der Schule groß. Und sie scheint den Menschen etwas zu geben, das sie suchen: Entschleunigung.

Dabei waren die Bedingungen für den Gründer der Schule, Rudolf Geisler-Moroder, keineswegs einfach gewesen. Geboren 1919 in ärmlichen Verhältnissen, war er es von klein auf gewohnt, auf dem heimischen Bauernhof im Zillertal bei der Feldarbeit mit anzupacken oder Ziegen zu hüten. Doch was er dabei immer in der Tasche hatte, war ein sogenannter Feitel – ein Taschenmesser. Und es zeigte sich schnell, dass Rudolf Geisler das hatte, was man Talent nennt: Er konnte schnitzen. Und wie.

Mit elf Jahren entstand sein erster „Herrgott“. Wunsch und Wirklichkeit lagen für ihn aber Welten auseinander – ohne Geld keine Ausbildung zum Holzschnitzer. Doch sein Leben nahm eine, nennen wir es: mär-

chenhafte Wendung. Oder war es Fügung? Denn auch in der Schule des Jungen hatte sich herumgesprochen, was er konnte. Und das wiederum erzählten die Klassenkameraden daheim. So erfuhr auch der Mayrhofener Bildhauer Otto Moroder von den Fähigkeiten Rudolf Geislers – und nahm ihn schließlich 1935 nicht nur in die Lehre auf, sondern adoptierte ihn nach dem Tod der Mutter auch.

Rudolf Geisler-Moroder wäre dieses Jahr 100 Jahre alt geworden. Und er hat ein reiches Erbe hinterlassen. Reich im Sinne von: nachhaltig. Denn er schuf die Basis, auf der die nächste Generation aufbaute und die die Kinder und Enkel, darunter Stephan Geisler-Moroder, in Ehren halten.

Es war 1951, als Rudolf Geisler-Moroder in Elbigenalp das „Lechtaler Heimwerk“ gründete. Hier lernten die Bauern in besagten dunklen Wintern das Handwerk. Ihre Arbeiten – meist Heiligenfiguren nach typisch Tiroler Schnitztradition – konnten sie gut verkaufen. Allerdings nur so lange, bis in Südtirol Maschinen Unmengen an Fertigfiguren auf den Markt spuckten und der Produktionsbetrieb in den 80er Jahren auf ein neues Standbein angewiesen war. Dafür sorgte einer von Rudolf Geisler-Moroders Söhnen. Martin wandelte die Firma 1987 in eine Privatschule um. „Es gab damals viele halbprofessionelle Schnitzer“, erzählt sein Sohn Stephan. Und die konnten sich nun in Elbigenalp weiterentwickeln, lernten etwa, wie man Hände oder Gesichtszüge fein herausarbeiten kann.

Und wie sich zeigte, hatte das Potenzial. Heute beschäftigt die Schule 25 Lehrer, bietet übers ganze Jahr ein Kursprogramm, das wohl seinesgleichen sucht. Von Schnitzen über Holzbildhauen und Drechseln sowie Kettensägenkursen bis zu Modellieren, Steinbildhauen oder farblicher Gestaltung. Dazu: allerlei Spezialkurse wie die Herstellung von Möbeln aus Wild- und Fundholz, Krippenfiguren- und Krippenbau oder Intarsienkurse. Auch eine Ausbildung zum Holzbildhauer im zweiten Bildungsweg ist möglich. Und im Sommer können Kinder hier eine ganze Ferienwoche verbringen, vormittags beim Schnitzen in der Schule, nachmittags geht es – natürlich mit Messer in der Tasche – in den Wald auf Entdeckungstour, ehe im Zeltlager auf der Wiese das Lagerfeuer angezündet wird. Die Nachfrage? Groß. „Die Feriencamps sind immer ausgebucht“, sagt Stephan Geisler-Moroder.

Dennoch: Hauptklientel sind die Erwachsenen. Und das sind bei weitem nicht nur Gäste aus Österreich oder Deutschland. Durch Artikel in Fachzeitschriften hat sich die Schule einen internationalen Ruf erarbeitet. Gäste kommen aus England, den USA, Australien oder Dubai. Unter anderem auch deshalb, weil in Elbigenalp nach wie vor die Tiroler Schnitztradition weitergegeben wird, wie der Junior-Chef erzählt. Was das für den Laien heißt? „Da geht es um die Technik, wie wir anbauen“, erklärt er. „Die Figur wird von vorne nach hinten herausgearbeitet, nicht rundherum.“

Anders als Vater Martin hat die nächste Generation heute mehr als die reinen Kurse im Angebot. Die Schnitzschule ist Fachgeschäft für Schnitzseisen und bietet Gästen



Schnitzkurse dauern in der Regel eine Woche, dazu gibt es auch die Möglichkeit, Theorie-Kurse zu besuchen. Fotos: Schnitzschule Elbigenalp



Mitten im kleinen Ort Elbigenalp liegt die Schnitzschule – inklusive Gästehaus zum Übernachten.



Stephan Geisler-Moroder führt die Schule in dritter Generation mit seiner Schwester. Im Laden gibt es auch Rohlinge, die fertig geschnitzt werden können.



## Lage



auf Wunsch auch Unterkunft und Verpflegung an. Das Gebäude, das einst die Fräselei war, wurde zum Gästehaus umgebaut. 20 Zimmer gibt es dort, nächstes Jahr soll modernisiert und erweitert werden. Viele Teilnehmer kommen heute mit Partner, buchen Halbtageskurse und unternehmen nach dem Schnitzkurs am Nachmittag gemein-

sam etwas in den Bergen – gehen wandern, beispielsweise auf dem Lechweg.

## Raus aus der digitalisierten Welt

Und noch etwas habe sich zu früher geändert. „Vor 25 Jahren haben wir nie Gäste gehabt, die noch nie was mit Holz zu tun gehabt haben.“ In der digitalisierten Welt von heute ist das Gegenteil der Fall. Handwerk ist vielen kein Begriff mehr. Aber das Interesse daran wächst, hat Stephan Geisler-Moroder festgestellt. „Die Leute möchten etwas mit ihren Händen schaffen.“ Wie früher. Und so schließt sich der Kreis. Der Anspruch an einen Kurs in der Schnitzschule ist oftmals nicht, eine filigrane, detailreiche Figur nach Hause zu tragen. Sondern etwas auszuprobieren. Und sich dabei vielleicht selbst ein bisschen besser kennenzulernen. Das kann wiederum sehr heilsam sein. Für alle. Laien, Handwerker und Künstler.

➡ Weitere Infos  
[www.schnitzschule.com](http://www.schnitzschule.com)

## Für Sie vor Ort



Stefanie Sapara  
Redakteurin

## Am Lechweg

Die Holzschnitzschule Geisler-Moroder liegt direkt am Lechweg, einem 125 Kilometer langen Fernwanderweg vom Formarinsee bei Lech am Arlberg/Österreich bis ins bayerische Füssen – er führt damit vom Hochgebirge bis ins Alpenvorland. Der Lechweg, der den Fluss von der Quelle bis zum Fall begleitet, ist gut geeignet für einen Einstieg ins Fernwandern. Es empfiehlt sich, ihn in sieben Tagesetappen zu laufen. Möglich ist aber auch, etwa bei einem einwöchigen Aufenthalt in der Holzschnitzschule, neben dem Kursprogramm einzelne Tagesetappen ab Elbigenalp zu absolvieren. Alle Infos unter [www.lechweg.com](http://www.lechweg.com)